



MEDIZIN / REDAKTION

Medizin - in das Sterben hinein ...

(SB) - Der Vorstoß des Gesundheitsministers Jens Spahn zur Einführung der Widerspruchslösung in der Transplantationsmedizin war so absehbar wie das Amen in der Kirche. Schon bei der Diskussion um den Organspendeskandal vor sechs Jahren brachte der Unionspolitiker es fertig, nicht nur die manipulierten Organspendedaten zu isolierten Ausnahmefällen herunterzuspielen, sondern die Verhältnisse vollends auf den Kopf zu stellen. Der Mangel an Organen sei der eigentliche Auslöser für die Verfehlungen, die in der Folge zu einem noch größeren Absinken der Spenderzahlen führten ... (S. 3)

BUCH / SACHBUCH

Dr. Karsten Müller/
Claus Dieter Meyer

Magie der Schachtaktik

Intuition, Fantasie & Präzision

(SB) - Das Grundmotiv einer Schachpartie ist der Abtausch. Nur so lassen sich überhaupt positionelle Vorteile, seien sie statischer oder dynamischer Art, für die eigene Seite und gegen den Kontrahenten erzielen. Was nach einer simplen Selbstverständlichkeit klingt, die des Aufhebens von Worten, Gedanken und Reflexionen nicht zu bedürfen ... (S. 5)

Pakistan - Verlässliche Fronten ...

(SB) 5. September 2018 - Zwischen Pakistan und den USA befinden sich die Beziehungen auf dem absoluten Tiefpunkt. Grund ist zweifelsohne die selbstherrliche und schäbige Art und Weise, wie die Amerikaner seit Jahren mit dem pakistanischen Verbündeten umgehen. Seit Washington und Islamabad in den achtziger Jahren gemeinsam für die militärische Niederlage der Sowjetunion in Afghanistan sorgten, geht es in dem bilateralen Verhältnis nur noch bergab. Sollte, wie befürchtet, demnächst die USA in den Krieg mit dem Iran ziehen, sieht es so aus, als könnte Pakistan Partei für Teheran ergreifen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Pakistan eine Atommacht ist, die über geschätzt 125 Nuklearsprengköpfe sowie die dazu gehörigen Trägersysteme - Raketen und Flugzeuge - verfügt.

Erste Risse traten nach indischen und pakistanischen Atomtests 1998 auf. Damals bestrafte die USA Pakistan dafür, lediglich das strategische Gleichgewicht zum großen Rivalen Indien aufrechterhalten zu haben, indem sie die Lieferung mehrerer extrem teurer Kampffjets vom Typ F-16 an die pakistanischen Luftwaffe mit dem Argument stor-

nierten, die Flugzeuge eigneten sich zum Transport von Atombomben, man wolle das Wettrüsten auf dem Subkontinent nicht anfeuern. Mit dem Einwand hätten sich die Pakistaner vielleicht abgefunden, doch die gleichzeitige Weigerung der USA, Pakistan sein Geld, mit dem es bereits für die F-16s gezahlt hatte, nicht zu zurückzuerstatten, hat in der pakistanischen Öffentlichkeit für große Empörung gesorgt. Nach den Flugzeuganschlägen vom 11. September 2001 zwangen die USA Pakistan zur Teilnahme am "globalen Antiterrorkrieg", der mit einem Einfall in Afghanistan und dem dortigen Sturz der Taliban-Regierung beginnen sollte. Damals flog der Stellvertretende US-Außenminister Richard Armitage nach Islamabad und erklärte dem damaligen pakistanischen Präsidenten General Pervez Musharraf, entweder leistete Islamabad Schützenhilfe und stellt sein Territorium als Aufmarschgebiet zur Verfügung oder die USA würden die Islamische Republik "in die Steinzeit zurückbomben".

Der Krieg der NATO in Afghanistan, der inzwischen siebzehn Jahre dauert, hat in Pakistan schwere Schäden angerichtet.

Weil die pakistanischen Paschunen ihre Volksgenossen in Afghanistan unterstützen, wurde Pakistans nördliche Grenzregion ebenfalls zum Kriegsgebiet. Infolge heftiger Kämpfe zwischen den pakistanischen Taliban und den staatlichen Streitkräften Pakistans sind ganze Landstriche verwüstet, Zehntausende Menschen getötet worden. Zahlreiche pakistanische Grenzanhänger - die meisten von ihnen Zivilisten - sind CIA-Drohnenangriffen, die völkerrechtlich illegal sind, zum Opfer gefallen.

Unvergessen bleibt in Pakistan auch die Raymond-Davis-Affäre. Wegen der Erschießung zweier Pakistaner auf offener Straße in Lahore 2011 mußte der US-Botschaftsmitarbeiter und mutmaßliche CIA-Agent zwei Monate in Gefängnis verbringen, bis Hillary Clinton und Barack Obama durch die Zahlung von Entschädigungsgeldern an die Opferfamilien ihn freipressen konnten. Um die Pakistaner für ihre Unartigkeit zu bestrafen, griff die CIA, unmittelbar nachdem Davis den pakistanischen Luftraum verlassen hatte, per Drohne das Dorf Datte Khel in Nordwasiristan an und tötete 44 Teilnehmer eines Treffens von Stammesältesten. Fünf Monate später zitierte die Nachrichtenagentur Associated Press ein Mitglied der Obama-Regierung mit der Aussage, die blutigste Einzelaktion des gesamten CIA-Drohnenkrieges sei "Vergeltung für Davis" gewesen, denn "die CIA war zornig".

In Pakistan ärgert man sich zudem seit längerem über den Umgang der USA mit Indien. Im Unterschied zu Islamabad hat

Washington Neu-Delhi zu keinem Zeitpunkt wegen des Kernwaffenprogramms sanktioniert oder der indischen Führung wegen ihrer Weigerung, dem Nichtverbreitungsvertrag beizutreten und Indiens Nuklearanlagen für Inspektionen der IAEO zu öffnen, Vorwürfe gemacht. Ganz im Gegenteil haben die USA unter George W. Bush Indien mit der Lieferung ziviler Nukleartechnologie bestochen, um das aufstrebende Riesenreich als Kunde für die eigene Rüstungsindustrie gewinnen und langfristig in seine China-Containment-Strategie einbinden zu können.

Mit Obamas und Clintons neuer Pazifik-Strategie haben die Bemühungen der USA um eine Militärallianz mit Indien nur noch weiter zugenommen. Der Verzicht Washingtons auf eine Vermittlerrolle zwischen Islamabad und Neu-Delhi hat Pakistan in die Arme Chinas getrieben. 2015 hat die Volksrepublik verkündet, für 62 Milliarden Dollar Pakistan an die Neue Seidenstraße anzubinden, dort neue Pipelines, Straßen und Schienenstrecken zu bauen sowie eine ganze Reihe von Sonderwirtschaftszonen anzulegen. Über die strategische Partnerschaft Pakistans und Chinas ist man in Washington überhaupt nicht glücklich. Dies wurde mehr als deutlich, als Präsident Donald Trump am 1. Januar bei seiner ersten Twitter-Meldung des Jahres 2018 behauptet, die USA hätten Pakistan seit 2002 mehr als 33 Milliarden Dollar Finanzhilfe zukommen lassen und im Gegenzug nichts als "Lügen und Betrug" erhalten. Gleichzeitig setzte Washington die Zahlungen, mit denen die

USA die Unkosten Pakistans im Antiterrorkampf erstattet, bis auf weiteres aus.

In Pakistan hat man allmählich die Nase gestrichen voll vom Verhalten der USA. Mit Rückendeckung und inoffizieller Unterstützung des Militärs, der mächtigsten Institution in Pakistan, erlebte die pakistanische Gerechtigkeitsbewegung (Pakistan Tehreek-e-Insaf - PTI) um den einstigen Kapitän der Cricket-Nationalmannschaft einen Siegeszug bei den Parlamentswahlen im vergangenen Juli. Am 18. August wurde Khan, der sich seit Jahren als großer Kritiker des seines Erachtens kontraproduktiven "Antiterrorkriegs" hervortut, Premierminister Pakistans. Als ersten ausländischen Besucher hat Khan am 31. August ausgerechnet den iranischen Außenminister Mohammed Dschawad Sarif empfangen. Dies war sicherlich als Affront gegenüber den USA gedacht. Schließlich hat Trump im Mai das internationale Atomabkommen mit dem Iran aus dem Jahr 2015 aufgekündigt, seitdem schwere Wirtschaftssanktionen gegen das Land verhängt und mit Krieg gedroht. Bis November wollen die USA den Ölexport des Irans "auf Null" gedrosselt haben, weswegen eine militärische Auseinandersetzung am Persischen Golf unvermeidlich erscheint.

Vor diesem Hintergrund war der zweitägige Staatsbesuch aus Iran in Pakistan eine bemerkenswerte selbstbewusste Aktion der neuen Khan-Administration. Die iranische Delegation wurde nicht nur in Islamabad von Khan und Außenminister Shah Mehmood Qureshi, sondern auch im Hauptquartier der pakistanischen Streit-

kräfte in Rawalpindi von Generalstabschef Qamar Javed Bajwa empfangen. Dort hat man über die "regionale Sicherheitslage" gesprochen. Nach dem Treffen im Außenministerium erklärte Qureshi, Pakistan unterstützte Irans Eintreten für die Einhaltung des Atomabkommens durch alle Unterzeichnerstaaten - wozu auch China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Rußland gehören - und stehe dem Nachbarland "in dieser Stunde der Not" bei.

Gleich am nächsten Tag hat das State Department in Washington die Streichung weiterer 300 Millionen Dollar Ausgleichszahlungen an Pakistan verkündet und die Strafmaßnahme erneut mit dem angeblich mangelnden Einsatz Islamabad im "Antiterrorkrieg" begründet. Am 3. September hat Pakistans Außenminister Qureshi den Schritt der USA heftig kritisiert: "Das sind keine Hilfgelder ... Das ist unser Geld, denn wir haben es vorgestreckt." Am 5. September wurde Trumps Außenminister Mike Pompeo in Islamabad erwartet. In den US-Medien hieß es, er wolle einen "Neustart" in den amerikanisch-pakistanischen Beziehungen erzielen. Doch angesichts des Kriegskurses der USA gegenüber China und dem Iran wäre ein solcher "Neustart" nur möglich, wenn sich Pakistan erneut den strategischen Interessen der USA unterordnen und mit der Rolle als Büttel Washingtons abfinden würde. Doch dafür scheint die Zeit mittlerweile vorbei zu sein.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/asia-905.html>

MEDIZIN / REDAKTION / ORGANSPENDE

Medizin - in das Sterben hinein ...

(SB) 5. September 2018 - Der Vorstoß des Gesundheitsministers Jens Spahn zur Einführung der Widerspruchslösung in der Transplantationsmedizin war so absehbar wie das Amen in der Kirche. Schon bei der Diskussion um den Organspendeskandal vor sechs Jahren brachte der Unionspolitiker es fertig, nicht nur die manipulierten Organspendedaten zu isolierten Ausnahmefällen herunterzuspielen, sondern die Verhältnisse vollends auf den Kopf zu stellen. Der Mangel an Organen sei der eigentliche Auslöser für die Verfehlungen, die in der Folge zu einem noch größeren Absinken der Spenderzahlen führten, so Spahn damals. Den BürgerInnen den schwarzen Peter zuzuschieben, indem ihre geringe Spendebereitschaft unausgesprochen als eine Art egoistischen Nutznießertums gebrandmarkt wird, ist ein exemplarisches Beispiel für das im öffentlichen Gesundheitswesen häufig anzutreffende Vorgehen, die Menschen zu bezichtigen, für ihre Erkrankungen selbst verantwortlich zu sein. Nicht Umweltgifte, Arbeitsstress, Konkurrenzverhalten und Armut machen in dieser Lesart krank, sondern angebliches Fehlverhalten bei Ernährung und Bewegung, beim Konsum von Genußmitteln und der Einhaltung präventionsmedizinischer Untersuchungen. Derart mit Schuldvorwürfen zugerichtet auf die Optimierungslogiken der neoliberalen Gesellschaft werden dem ohnehin schon vereinzelt Marktsubjekt letzte Reste des Beharrens auf eigenständige, autono-

me Handlungsweisen als unverantwortlich und krankheitserzeugend ausgetrieben.

Sich widerstandslos den Strategien biopolitischer Konditionierung und Verwertung zu überantworten ist auch das Ziel der von Spahn zur Steigerung der Organernte verlangten Einführung der Widerspruchslösung. Es dem Menschen nicht zu überlassen, sich aktiv für einen Organspendeausweis zu entscheiden, sondern auf die unter der erfolgreich entpolitisierten Bevölkerung verbreitete Gleichgültigkeit zu setzen, sich nicht weiter um die Angelegenheit zu kümmern und damit im Ernstfall als biologische Ressource der Transplantationsmedizin zu enden, ist Ausdruck des paternalistischen Grundverhältnisses zwischen dem institutionalisierten Medizinbetrieb und seinen KlientInnen. Der sterbende, als hirntot deklarierte Mensch wird zum Rohstoff für eine Form der Medizin erklärt, die bei aller gegebenen Gleichberechtigung der auf Ersatzorgane angewiesenen PatientInnen niemals allen Menschen zugänglich sein wird, weil der darum betriebene infrastrukturelle, industrielle und wissenschaftliche Aufwand an die dringend erforderliche Behebung der Defizite basismedizinischer Versorgung von Milliarden Menschen erst recht nicht denken läßt.

Die Körper der Menschen als medizinische Ressource zu nutzen entspricht der fortschreitenden Enteignung dessen, worüber der

Staatsbürger sowieso nur begrenzte Verfügungsgewalt hat. Aus naheliegenden, dem latenten Ausnahmezustand staatlichen Krisenmanagements geschuldeten Gründen wird das Recht "auf Leben und körperliche Unversehrtheit" nur bedingt gewährt. Da in dieses Recht "auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden" (Art. 2 Abs. 2 GG) kann, ist es so relativ wie das Gewaltmonopol des Staates absolut.

Uneingedenk aller anderen das System der Transplantationsmedizin betreffenden Kritikpunkte könnte die Grundtendenz, die Verfügungsgewalt des Staates über die Körper der Menschen immer weiter auszudehnen, die emanzipatorische Auseinandersetzung mit gesundheitspolitischen Themen beflügeln. Zu kritisieren und bestreiten ist zum Beispiel das utilitaristische Prinzip, der für manche Menschen lebensnotwendige Bedarf an Ersatzorganen rechtfertigt den Zwang, sich zur Bereitschaft der Organentnahme am eigenen Körper erklären und verhalten zu müssen. Am Horizont derartiger Abwägungen steht die biologistische Doktrin des einen Volkskörpers, den zu verbessern schon früher sozialeugenischen und rassistischen Denk- und Handlungsweisen Vor-schub leistete.

Die Forderung, jeder BürgerIn zusätzlich zur Steuerpflicht einen Beitrag vom Konto für karitative Zwecke abzubuchen, mit der in einer notleidenden Region des globalen Südens weit mehr Menschen gerettet werden könnten als durch die hiesige Transplantationsmedizin, würde zweifellos als anmaßende Ermächtigung des Staates über die Handlungsfreiheit seiner Bevölkerung zurückgewiesen wer-

den. Nicht zur Organspende bereiten Menschen mit moralischen Argumenten zu kommen ist in einer Marktgesellschaft, in der das rationale Vorteilsstreben ihrer Subjekte politisch gutgeheißen wird, ohnehin problematisch.

Zum einen, weil deren Reaktion auf diese Maßregelung darin bestehen könnte, den Eigentumsanspruch auf die leibliche Hülle zu privatisieren, um den Verkauf einzelner Organe an den meistbietenden Kunden zu legalisieren. Angesichts einer zusehends kommerzialisierten, auf Kosteneffizienz und Ertragsziele getrimmten Gesundheitswirtschaft krankt der Appell an die individuelle Hilfsbereitschaft auch und gerade in einer hoch bepreisten Transplantationsmedizin an akuten Glaubwürdigkeitsdefiziten. Der immer wieder erhobenen marktkradikalen Forderung nach völliger Freigabe des Organhandels, der in Form des Organtourismus in Länder des Globalen Südens längst Millionenumsätze generiert, ist auf diese Weise kaum entgegenzutreten.

Auf der anderen Seite entspricht die Forderung, den Körper über bislang etablierte Praktiken wie etwa die Blutspende als medizinische Ressource nutzen zu können, der fortschreitenden Enteignung dessen, worüber die Menschen sowieso nur begrenzt verfügen. Gehören sie der Lohnabhängigenklasse an, dann unterliegen sie dem Zwang, auch ihre Gesundheit beinträchtigt und ihrer inneren Einstellung zuwiderlaufende Jobs annehmen zu müssen, um überleben zu können.

Weil der Gesetzgeber sich vorbehält, auch bei der aktuell geltenden Entscheidungslösung in der Trans-

plantationsmedizin das Lebensinteresse des einen Menschen, von dem die Umstände seines Sterbens insbesondere im Falle der Hirntoddefinition nicht zu trennen sind, gegen das des anderen zu stellen, wird der Gedanke mitmenschlicher Solidarität demontiert, während er noch propagiert wird. So bleiben fundamentale Gewißheiten zur vermeintlichen Unantastbarkeit des eigenen Lebens auf der Strecke anwachsenden Zweifels und Mißtrauens. Das Regierungsprinzip des Teilens und Herrschens auf den vermeintlich moralischen und ethischen Prinzipien unterworfenen Bereich sozialer Reproduktion anzuwenden ist durchaus folgerichtig. Wenn die Menschen den emanzipatorischen Kern des Anspruches auf solidarisches Handeln ernst nähmen, könnte das Konsequenzen haben, die dem Erhalt hierarchischer und antagonistischer Klassenverhältnisse ganz und gar nicht förderlich wären.

Dabei sind für die Gewährleistung fundamentaler Lebensinteressen so viele sozial verträglichere, wenn auch mit dem kapitalistischen Wettbewerb unvereinbare Möglichkeiten denkbar, daß das System der Transplantationsmedizin als Ganzes auf den Prüfstand und von grundauf neu konzipiert werden müßte, wenn es der von ihm in Anspruch genommenen Werteorientierung gerecht werden wollte. Vordem ist die Maßnahme, der Nutzung des eigenen Körpers in der Transplantationsmedizin aktiv widersprechen zu müssen, als Angriff auf den Schutz jedes Individuums vor fremden Zugriffen auf seine körperliche Integrität zu verstehen.

<http://www.schattenblick.de/infopool/medizin/redakt/mzos0002.html>

BUCH / SACHBUCH / REZENSION

Dr. Karsten Müller, Claus Dieter Meyer

Magie der Schachtaktik

Intuition, Fantasie & Präzision

*Dr. Karsten Müller/
Claus Dieter Meyer*

***Magie der Schachtaktik
Intuition, Fantasie & Präzision***

*Joachim Beyer Verlag 2018
328 Seiten, 29,80 EUR
ISBN: 978-3-95920-072-1*

(SB) 5. September 2018 Das Grundmotiv einer Schachpartie ist der Abtausch. Nur so lassen sich überhaupt positionelle Vorteile, seien sie statischer oder dynamischer Art, für die eigene Seite und gegen den Kontrahenten erzielen. Was nach einer simplen Selbstverständlichkeit klingt, die des Aufhebens von Worten, Gedanken und Reflexionen nicht zu bedürfen scheint, wird, in den Zement einer Fragestellung gegossen, zu einer ernstesten Auseinandersetzung um Denkprozesse, die weit über die allgemeinen Auffassungen von Spiel und Logik hinausreichen. Strategie und Taktik, Grenzgänge von kombinatorischer Genialität, die das Schachherz höher schlagen lassen, oder die leidenschaftlich verfolgte, zumeist jedoch unerfüllt bleibende Partie aus einem Guß sind den operativen Abtauschvorgängen auf dem Brett stets nachgeordnet. Hingegen stellen Pläne, Manöver und die in letzter Konsequenz auf Perspektive beruhende, zudem durch Turnierbedingungen und Zeitkontrollen stark eingeschränkte Fähigkeit zur Vorausberechnung von Zugfolgen den Versuch dar, die Unendlichkeit mathematischer Fiktionen wieder auf ein greifbares Maß einzugrenzen. Unabhängig von der Komplexität strategischer Methoden zur Vorteilsgewinnung wird Schach in erster Linie durch Abtausch gespielt.

Der russische Großmeister und Weltmeister von 1948-1957, 1958-1960 und 1961-1963 Michail Botwinnik hat dazu in seinem Werk "Algorithmus im Schach" ein ernüchterndes Resümee gezogen: "Meiner Meinung nach besteht das Wesen einer Schachpartie ganz allgemein aus Abtausch. Dieser allgemeine Abtausch bezweckt einen relativen Gewinn von materiellen oder positionellen Werten. Andere Ziele gibt es nicht, kann es nicht geben." (S. 210)

In der Schachliteratur hat es sich eingebürgert, von Transformationen bzw. kritischen Momenten zu sprechen, wenn sich eine Stellung derart einschneidend verändert, daß der "Charakter des Kampfes, der Pläne und Ideen eine neue Richtung" (S.210) erhält, also die Taktik das Brettgeschehen maßgeblich bestimmt. Doch wie erkennt man als Schachspieler dieses besondere Moment, wo doch im Dickicht entufernder Möglichkeiten praktisch jeder Zug mit taktischen Elementen oder Motiven verknüpfbar ist? Wie erwirbt man sich taktisches Wissen, das mehr ist als ein Repertoire auswendig gelernter Schlüsselkombinationen?

Claus Dieter Meyer und Karsten Müller haben mit "Magie der

Schachtaktik" ein Studienbuch herausgegeben, das sich an fortgeschrittene Spieler richtet, die ihre Fertigkeiten im Turnierschach verbessern und auf diesem Feld Erfolge feiern wollen. So soll anhand ausgewählter Beispiele und Übungen und vor allem durch, wie der Untertitel verrät, "Intuition, Fantasie & Präzision" das Terrain zum Erkennen transformativer Momente begehbar gemacht werden. Gleichwohl machen die Autoren keinen Hehl daraus, keineswegs als Vermittler eines fundamentalen Taktikwissens aufzutreten. Wozu dann ein Buch mit einem didaktischen Anliegen verfassen? fragt man sich unwillkürlich und glaubt sich im ersten Augenblick verschaukelt.

Davon kann in keinsten Weise die Rede sein. Der Sachverhalt ist ein anderer. Meyer und Müller sind sich durchaus der Schwierigkeit bewußt, für Novizen als auch Fortgeschrittene in der Kunst in Buchform zu binden, was im Grunde jahrelanges Studium erfordert. Meisterschaft fällt nicht vom Himmel, sie ist weder eine Gabe noch ein Geschenk der Muses, sondern wird erstritten und erkämpft auf dem steinigen Pfad mühsamer Fehlerkorrektur. Papageien plappern nach, um die Arbeit kommt man nicht herum. Daher wäre es fahrlässig und in der

Sache nicht zielführend, lediglich eine Art taktisches Grundwissen mit dem Anspruch der Abrufbarkeit vermitteln zu wollen. Denn dazu müßte man notwendigerweise mit Faustregeln und Lehrsätzen operieren, deren hoher Grad an Abstraktion, eben weil sich der spezifische Charakter kombinatorischer Positionen nicht auf die allgemeingültigen Maße einer Merkformel herunterbrechen läßt, niemals 1:1 auf die Komplexität taktisch-affiner Stellungen zu übertragen ist. Die Folge wäre ein Lernschritt ins Leere, Verwirrung statt Verständnis würde die Oberhand gewinnen, als ob man jemandem einen Pinsel in die Hand drückt und sagt, nun hast du alles, was du brauchst, um eine Mona Lisa zu malen. Der Reifall wäre vorprogrammiert.

In Meisterpartien schlummert die Quintessenz taktischer Überlegungen, doch die einzelnen Züge selber geben keine Anleitung dazu her. Was ein Meister denkt, was er verwirft und für tauglich erachtet, bleibt in der reinen Notation verborgen. Um diese Hürde zu nehmen und zugleich für eine größtmögliche Annäherung zu sorgen, die es dem Leser und Liebhaber der Schachkunst erlaubt, aus beispielhaften Proben taktischer Versiertheit einen Gewinn für sich selber zu ziehen, ist daher ein Kompromiß vonnöten. Dieses probate Mittel, dem Lernen aufs engste verwandt, ist die Analyse. Wird sie gewissenhaft und in einer systematischen Spurenlage vorgenommen, kann der Zaun andachtsvoller Bewunderung gegenüber den Königen der Taktik heruntergerissen und aus dem Staunen des Publikums ein Nutzwert generiert werden.

Den Autoren ist es auf bemerkenswert plausible und zugängliche Weise gelungen, die Entscheidungen der Großmeister auf dem Brett analytisch fundiert darzustellen und weit über das Dokumentieren von Lösungswegen hinaus näherzubringen, was sie dazu veranlaßt hat und ihrer Intuition Nahrung gab. Gerade dieser Punkt ist wichtig, denn oftmals gestaltet sich der Kampf am Brett nicht in den kalkulierbaren Bahnen eines Anfangs und Endes. Viele Seitenwege und Alternativen müssen mitberücksichtigt werden, wozu die Zeit unter dem Turnierreglement in der Regel fehlt. Intuition ist daher mehr als ein bloßes Gefühl oder mutig ins Dunkel zu schreiten, sondern basiert auf der Summe von Erfahrungen und den logischen Voraussetzungen, die einem bestimmten Stellungstyp eigen sind.

Der Blick für taktische Feinheiten wird in der Heimanalyse erworben und am Turnierbrett dann vollzogen. Von daher ist es fundamental wichtig und lehrreich, daß die Autoren insbesondere dem analytischen Teil in ihrem Buch einen hohen Stellenwert einräumen und quasi assistierend und begleitend auch ausgedehnte Exkursionen zu den Nebenvarianten einer Kombination unternehmen. So erschließt sich dem Leser ein taktischer Gesamteindruck, und er begreift, daß Pointen und Schlüsselzüge nicht selten erst nach dem Ausbruch der Kampfhandlungen gefunden werden. Zehn Züge vorausdenken ist angesichts der verwirrenden Fülle an Verwicklungen kaum möglich, aber den jeweils nächsten besten Zug zu finden, der einer taktischen Idee zugrunde liegt, schon. Den Leser auf dem

Wege der Analyse dahin zu führen, daß sein Blick sich sowohl für konkrete Details schärft als auch die Umriss transformativer Verdichtungen erkennt, macht die eigentümliche Magie dieses Buches aus.

Dabei spielt auch die Reihenfolge der Kapitel eine wichtige Rolle. Daß mit Dame und Springer im Angriff, gefolgt vom Springer im Angriff begonnen wird, sodann der Angriff mit ungleichfarbigen Läufern und Fesselungsvariationen zur Anwendung kommen, macht durchaus Sinn, zumal Dame und Springer ein schlagfertiges Duo bilden und Königsangriffen oft die nötige Sprengkraft verleihen. Überhaupt ist der Springer aufgrund seiner speziellen Gangart bestens dafür geeignet, auf engem Raum überraschende taktische Pointen zu kreieren. Bei ungleichen Läufern wiederum kann die Dominanz einer Läuferfarbe in Verbindung mit Felderschwächen im gegnerischen Lager taktischen Wendungen Vorschub leisten. Auch das Motiv der Fesselung dient häufig als Drehscheibe kombinatorischer Überfälle.

Im Anschluß an die taktischen Feinheiten von Springer und Läufer ist das 5. Kapitel den Weltmeistern Alexander Aljechin, Michail Tal, Garri Kasparow, Viswanathan Anand und Magnus Carlsen gewidmet, die in puncto Angriffstechniken Maßstäbe setzten. Das Studium ihrer Partien ist für das Taktiktraining von besonderem Wert und geradezu unverzichtbar, wenn man die Kombinationskunst durchdringen will und Inspiration sucht. Das Schlußkapitel Transformationen & Abtäusche stellt sich der schwierigsten

Aufgabe, nicht nur, weil es schwer zu greifen, sondern in der Fachliteratur bislang viel zu wenig behandelt worden ist. Hierzu haben die Autoren ein paar grundlegende Gedanken zur Thematik der Stellungstransformationen vorgelegt und ihre Bedeutung analytisch vertieft, auch mit Blick auf die zweckmäßige Abwicklung und das Streben nach statischer Kontrolle bzw. Dynamik. Jedem Kapitel sind Trainingsaufgaben zum behandelten Thema gewidmet, um die gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten so gleich einem Praxistest zu unterziehen. Der Lösungsteil findet sich am Ende des Buches.

Sicherlich ist es für einen Schachspieler, der die Züge auf dem Brett und die Konzeption einer Partie als Ausdruck von Aktion und Reaktion versteht, gewissermaßen auf der Suche nach einer richtigen Antwort auf sich wandelnde Prozesse ist, nicht leicht, den Boden vertrauter Wahrnehmungs- und Deutungsmuster zu verlassen. Stellungskomponenten wie Figurenspiel und die Beurteilung von Bauernstrukturen sind indes nur Aspekte einer wesentlich weiter greifenden Transformationsdynamik, deren beiläufiges Ergebnis durchaus auch taktische Manöver sein können. Die Taktik ist einer von vielen Schlüsseln dazu, die Gesamtkomposition strategischer Ziele und Abtäusche in ein Bild zu transformieren, das wir gewohnt sind, als Schachpartie zu begreifen. An den Rändern der strukturellen Auseinandersetzung, die Meyer und Müller in ihrem Werk pionierhaft betreiben, zeichnen sich indes die Aufwirbelungen von Fragen ab, die unserem Verständnis vom Schach möglicherweise

eine neue Richtung geben. Schon dieser Spur zu folgen macht das Buch lesenswert, spornt und inspiriert den forschenden Geist und schärft den Blick für den weiten Horizont taktischer Möglichkeiten.

Die Autoren haben bei ihrer Arbeit zurückgegriffen auf "The Magic of Chess Tactics" (Russell Enterprises/2002), die ChessBase DVD "Magic of Chess Tactics - revised and enlarged" (2009) und "Magic of Chess Tactics 2", das in Buchform 2017 ebenfalls bei Russell Enterprises erschienen ist. Die gebundene Ausgabe von "Magie der Schachtaktik" in deutscher Sprache stellt jedoch eine wesentliche Erweiterung des Stoffes und der inhaltlichen Konzentrierung der Themen unter Einbeziehung eines reichhaltigen Fundus an Partien und Fragmenten dar, die den aktuellen Stand in der modernen Turnierpraxis sicherstellen.

Claus Dieter Meyer ist FIDE-Meister und ein bekannter Autor und Schachtrainer und steht seit vielen Jahren hauptamtlich in den Diensten des SV Werder Bremen. Großmeister Dr. Karsten Müller vertrat den Hamburger Schachklub von 1988 bis 2015 in der Schachbundesliga. Er gilt international als einer der führenden Endspielexperten und wurde 2007 vom Deutschen Schachbund als "Trainer des Jahres" ausgezeichnet. Mit diversen Schachbüchern hat er sich weit über die Grenzen der BRD hinaus den Ruf eines kompetenten Autors erworben.

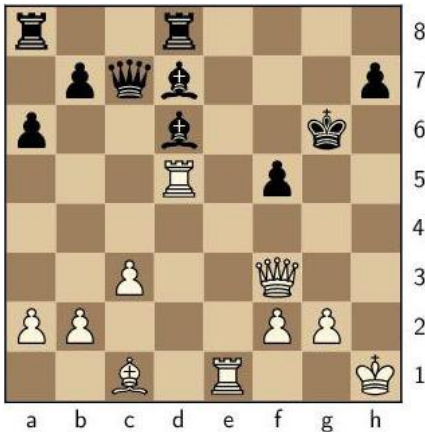
<http://www.schattenblick.de/infopool/buch/sachbuch/busar700.html>

SCHACH - SPHINX

Reiz des

Kompromittierens

(SB) - Es gibt eine Art von Risikospiele, die unter Großmeistern sehr beliebt ist. Man nehme eine Variante, in der Weiß oder Schwarz, das ist austauschbar, mit Opfergeboten einen Angriff inszeniert. Die Attacke schlägt nicht durch. Es dauert jedoch nicht lange, bis Weiß seine Kombination verstärkt hat. Beim nächsten Turnier erringt die Weißseite einen stürmischen Sieg. Du ahnst es, nicht wahr, Wanderer, der Domino-Effekt ist da. So geht es hin und her, mal gewinnt Schwarz, indem er die Inkorrektheit des Angriffs nachweist, dann wieder Weiß, weil er eine verborgene Ressource aufdecken konnte. Hier geht es nicht um die Frage von richtig oder falsch. Das wäre eine geringe Freude. Sondern vielmehr darum, seine schöpferische Energie an einem bestimmten Problem auszutoben. Im heutigen Rätsel der Sphinx hatte der russische Großmeister Alexej Drejew eine Variante der Französischen Verteidigung gewählt, die den letzten Sturm abgewehrt hatte. Er selbst hatte Anteil daran gehabt. Seine Zuvorsicht sank jedoch rapide gegen Null, als sein englischer Kontrahent Michael Adams den alten Streit mit einer Neuerung entfachte, und siehe da, das Figurenopfer ließ sich doch spielen. Der schwarze König steht kompromittiert. Es fehlt nur noch die entscheidende Angriffswendung.



Adams - Drejew
Wijk aan Zee 1996

Auflösung letztes Sphinx-Rätsel:

Augenfällig war 1.f4xg5? nicht dazu geeignet, den Kampf um die Initiative am Leben zu erhalten, so daß der bulgarische Großmeister Topalow sehenden Auges und mit nicht minderer Gedankenschärfe den schwarzen Angriff vorantreiben konnte: 1...Lf6xg5+ 2.Kc1-b1 f7-f5 3.Td1-d3 f5-f4 4.Lb3xc4 Dc8xc4 und Weiß gab auf, vielleicht ein wenig zu früh, doch die Folge 5.Sd4-e6 f4-f3 6.De2-e1 f3-f2 7.De1-e2 Ld7xe6 8.De2xe6+ Kg8-h8 9.Th1-f1 Dc4-f4 bzw. 5.De2-e4 Ld7-f5 sah in der Tat nicht rosig aus.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph06676.html>

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

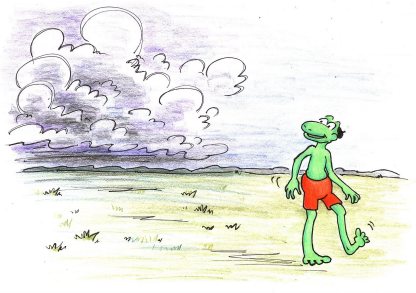
Inhalt Ausgabe 2669 / Donnerstag, den 6. September 2018

- 1 POLITIK - REDAKTION:
Pakistan - Verlässliche Fronten ...
- 3 MEDIZIN - REDAKTION:
Medizin - in das Sterben hinein ...
- 5 BUCH - SACHBUCH:
Dr. Karsten Müller, Claus Dieter Meyer -
Magie der Schachtaktik
- 7 SCHACH-SPHINX:
Reiz des Kompromittierens
- 8 DIENSTE - WETTER:
Und morgen, den 6. September 2018

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 6. September 2018

+++ Vorhersage für den 06.09.2018 bis zum 07.09.2018 +++



© 2018 by Schattenblick

Schon zur Tagesmitte
ein dunkler Wolkenstoß,
Jean macht kleine Schritte
als Regenwassersproß.

IMPRESSUM

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner:
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.):
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV:
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963

Elektronische Zeitung Schattenblick

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.